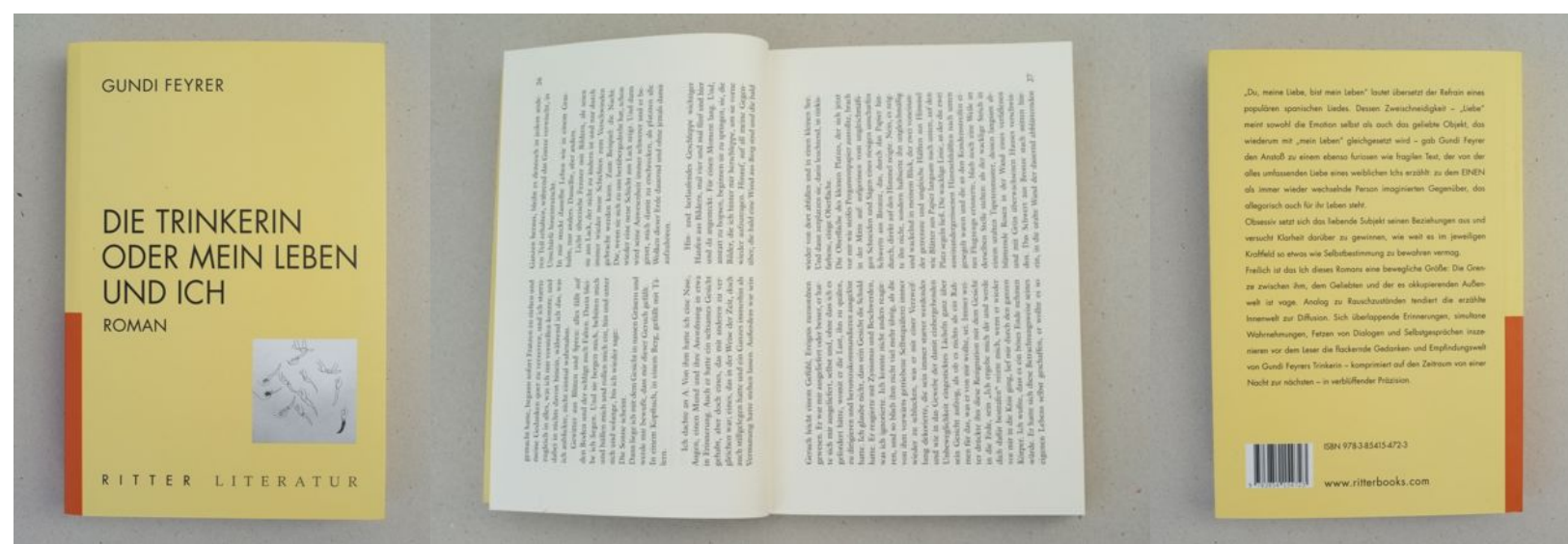


Die Trinkerin oder Mein Leben und ich  
Roman  
213 Seiten  
Ritter Verlag Klagenfurt, 2011



Auszug: Seite 64 bis 67

## KAPITEL 2

### MEIN LEBEN WILL MIR ETWAS BEBRINGEN, WÄHREND ICH IHM ETWAS BEBRINGE

"Das Leben läuft fort, nicht weg, sondern weiter." Sagte mein Leben, dieses Gesicht, das sich wie die Oberfläche von Wasser, dauernd bewegte und in dem sich immer wieder etwas Neues spiegelte. Nie war es gleich.

"Und, weil ich nie gleich bin", sagte es im selben Moment, "biete ich dir an, nicht immer auf die gleiche Weise zu essen und zu schlafen, sondern mich, dein Leben, immer wieder anders und von Ferne zu beäugen. Ich bin nichts als ein Haufen Erde, gemischt mit etwas Sternstaub und kaltem Licht. Damit kannst du machen, was du willst. Ich, dein Leben, schere mich wenig um die Standpunkte, die du dir wie Skibretter unter die Füße schnallst, um in meine Täler zu sausen. Es gibt nichts, außer dem, was du – also ich – dir in den Kopf gesetzt hast, damit es aufgehe wie Gras. Dazu kommt das Wetter, die Sonne, der Regen, die Stürme. Das alles bin auch ich und das alles gehört auch dir."

Dann sagte ich zu ihm, meinem Leben, das mit mir zusammen am Tisch saß: "Du bist ein wildes und zerstörerisches Tier, in dem ich drinstecke und nicht herauskomme. Die einzige Möglichkeit, dir zu entkommen, scheint die zu sein, mich aufzulösen und mich durch dich hindurchzuträumen. Ich will nie mehr an dich denken." – "An mich denken kannst du sowieso nicht", sagte mein Leben spöttisch, "ich bin ja deine Gedanken selber. Niemand kann an den Wurm, den er gerade und vor Ekel schwitzend, mit den nackten Fingern zerdrückt, auch noch denken. Zerquetschen und denken sind zweierlei." – "Also", sagte ich, "mein Leben steckt in dem einen und einzigen Leben drin, dreht sich darin herum wie die weichen bunten Bürsten der Autowaschanlagen auf den unter ihnen hindurch geschobenen Ereignissen, und die unzähligen Leben der anderen drehen sich irgendwo daneben genauso herum. In dem einen

Die fleischige Gleichgültigkeit, die von ihm, meinem Leben, ab und auf mich herunterfiel, reizte mich wegen der kleinen Stöße, die der Wind dabei machte, indem er sie, die fleischige Gleichgültigkeit immer wieder von einer Seite zur anderen schob, sie langsam immer wieder aufrührte. Die fleischige Gleichgültigkeit, die mein Leben für mich übrighatte und die sich immer weiter ausbreitete, begann von allen Seiten aus auf mich überzuspringen, ab, von meinem Leben und hinauf, auf mich, zeckengleich: als sei sie eine Art Krankheit, gegen die ich mich immer weniger zu wehren wusste. Sie war fleischig, weich und jederzeit leicht zu bearbeiten, sodass wir, er, mein Leben, von dem sie abfiel, und ich, die, auf die sie hinauffiel, wir sie uns immer mehr zu eigen machten, wir immer schneller mit ihr zusammen hin- und hertanzten und unsere Gesichter immer heller zu leuchten begannen: bis wir stolz auf sie wurden, auf sie, die fleischige und glänzende Gleichgültigkeit unseres Lebens, die uns plötzlich sternengleich und wie Pilze in den Himmel schoss, unsere Haare immer kräftiger wachsen ließ und uns vor allem beschützte. Auf stolze Weise sahen wir uns gegenseitig in fleischige und himmlische Augen, wissend, dass wir untrennbar und für immer an sie gekettet waren: an die fleischige und himmlische Gleichgültigkeit, die um uns herum glänzte wie ein Spiegelsaal in Versailles. Bis jetzt hatten wir uns schiebend und reißend, Zähne fletschend, schmatzend, sträubend und mit dem Kopf überall vorwärts- und rückwärts bewegt, bis uns das Netz der fleischigen Gleichgültigkeit aus dem Meer unserer Katastrophen, Glücksfälle, Schicksalsschläge und Lotteriegewinne, zusammen mit scheppernden Blechdosen herausgefischt hatte: mit erhobenem und kaltem Kopf; hatten wir sie, die fleischige Gleichgültigkeit, immer stolzer in unsere Haut eingeschrieben. Und, je mehr sie an der Krawatte

Leben, das nichts als eine große Bewegung ist, in der sich alle anderen und insofern kleineren Leben herumdrehen. „Ich sah mein Leben fragend an und mein Leben sah mich fragend an: „Wieso meinst du, dass sich alle drehen?“ – "Wahrscheinlich, weil sich die Erde dreht ..." und während ich es sagte, fing plötzlich alles um mich herum an sich zu drehen, zuerst langsam und dann immer schneller ... , "das weißt du aber nur," sagte mein Leben, nahm sein Bierglas in die ... nein, auf einmal zog sich mein Leben in die Breite, verdoppelte sich und sah wie zwei Leben und zwei Männer aus, die mir gegenüber am Tisch sitzen und jeweils und gleichzeitig aus einem Bierglas trinken, nein, aus zwei Biergläsern. Zwei Biergläser wurden vor mir in jeweils einem Schluck, nein, in zwei Schlucken ausgetrunken ...: "du erfährst diese Drehung aber nicht, spürst sie nicht", sagten beide kurz nacheinander und die Stimme des einen war das Echo des anderen, während sich ihre Konturen immer weiter auflösten, irgendwo in weiter Ferne auf zwei Tischen jetzt zwei leere Biergläser standen, während sie auf der Stelle sprangen und flackerten, als drehten sie sich so schnell im Kreis, dass ich nur kurz aufblitzende Spuren des Aufflackerns ihres gemeinsamen Daseins wahrnahm, mich am Stuhl festklammern musste, um nicht von der Wucht dieser Drehung, dieses Sturms, der meine ganze Umgebung wie Gummi in die Länge und in die Breite gezogen hatte, vom Stuhl zu fallen, weil sich mein Leben einfach verdoppelt oder sogar verdreifacht hatte und mich jetzt mit unzählbaren und immer wieder blitzartig aufflackernden Augen aus weiter Ferne heraus ansah.

So undefinierbar mein Leben – oder mehrere meiner Leben – im Augenblick auch vor sich hinflackerte, reagierte es – oder reagierten sie – blitzschnell: Ein kurzer Pfiff schnitt die Luft in zwei Hälften, aus deren Mitte ein unfreundlicher Kellner auftauchte, sich in den Schatten einer Straßenlaterne verwandelte und zum Glück auch gleich wieder unterging. Im unergündlichen Innern einer

meines Lebens riss und zerrte, um mir das Stehen zu erschweren, umso mehr gefiel sie uns, mir und meinem Leben: oft verloren wir einfach das Bewusstsein und kamen nicht einmal auf die Idee, nach ihm suchen zu gehen. Wir lachten und mein Leben zeigte mit dem Finger auf den Himmel und sagte, das sei gerade das Schöne an ihm, dass auch er im Netz der fleischigen Gleichgültigkeit gefangen sei, während aber seine Wolken und unzähligen Sonnen immer wieder so schnell durch die Maschen nach unten, ins globale Meer unserer Gedanken rennen würden, dass wir es nicht einmal sehen könnten. Auch wir seien ihm, dem Himmel gleichgültig, sagte mein Leben, und das hieß wiederum, dass dort unten, im fleischigen Meer unserer Gedanken, alles möglich sei, dass er, der Himmel, jedem völlige Freiheit, das zu tun, was jedem in den Sinn käme, ließe. Daraufhin begann ich sofort, ihn, den Himmel, mit seiner ganzen Sonnenhaut und seinem ganzen krausen Wolkenhaar einfach aufzufressen: bis er ganz in mir verschwunden war und ich mir die vom nebenherlaufenden Regen schmutzig gewordenen Finger gründlich am nächsten Berg abwischte. Dann schloss ich allen und allem die Augen und die Weizenfelder. Mit einem dröhnenden Wetter, einem elektrischen Gewitter, das sich wie Gras einfach aus mir herausgewürgt hatte, sodass alles mit Krach in einem großen und prächtigen Versailler Spiegelsaal zerbrach.

Die von meinem Leben dauernd herabfallende Gleichgültigkeit verschob dann das von mir zuvor aufgefressene Himmelsbild ein Stück nach rechts, tanzte dabei und sang mir vor, dass ich das Bild des prächtigen Spiegelsaals in Versailles nach überallhin mitnehmen könnte, es für immer mir gehören würde und ich so den verlorengegangenen und von mir aufgefressenen Himmel damit ersetzen und übermalen könnte: zur Decke eines prächtigen Versailler Spiegelsaals. Überall und wo ich auch saß, würde ich mich in ihm befinden, gleichgültig, wo ich auch war; überall glänzte mir der Himmel einen großen und prächtigen Versailler Spiegelsaal vor.